

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mf. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitszelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefache 15, Nellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Die Marne erreicht!

45000 Gefangene, weit über 400 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren. Feindliche Gegenstöße gescheitert. — Rückwärtige Stellungen des Feindes durchstoßen.

Auf klassischem Boden.

Der siegreiche Stoß an der Aisne-Front ist in der Entwicklung begriffen. Nach allen Erfahrungen über Offensiven ist zwar der erste Anlauf ausschlaggebend für den Ausgang des ganzen Unternehmens, dieser Anlauf bleibt aber immer erst ein Ansatz. Ihm folgt die große Entwicklung, das heißt die Ausweitung durch die Führung und die strategische Rückwirkung beim Feinde. Es ist noch nicht abzusehen, was in den nächsten Tagen noch folgen wird. Von einem bestimmten Ziel kann man noch nicht sprechen. Die Ungewissheit darüber ist für unsre Feinde einer der unangenehmsten Faktoren im Rahmen der Dispositionen, die der Generalissimus noch treffen muss. Unsere Feinde haben Tag für Tag behauptet, daß eine nochmalige Überraschung wie in den März- und Apriltagen nun vollkommen ausgeschlossen sei. Das mag stimmen. Umso mehr haben wir ihnen eben bewiesen, daß die deutsche Angriffsstärke ungebrochen ist, und daß der deutsche Soldat im allgemeinen dem englischen und französischen überlegen ist. Wir in deutschen Landen haben niemals an dieser Tatsache gezwifelt; aber unsere Feinde müssen erst durch die Tat, an der Hand von Tatsachen, über diese unfehlbar feststehende Tatsache belehrt werden. Fraglich ist nur, ob die bisher im Westen erteilten Befehle genügen werden, um sie zu der Einsicht zu bringen, daß die Deutschen unbedingtlich sind.

Der Sieg an der Aisne muß im großen Rahmen der Gesamtlage betrachtet werden. Er ist keine Schlachthandlung an sich, obwohl die Wegnahme des Damenweges leicht als eine solche betrachtet werden könnte, um diesen Frontteil ein für allemal gegen großangelegte Gegenangriffe sicherzustellen. Der Block des Damenweges liegt wie eine gewaltige Sperré auf der großen Vormarschstraße nach Maubeuge—Namur—Lüttich, ebenso deutet er als rechter Flügelabschluß die Champagne—Verdun-Stellung. In unserem Besitz bietet er eine ganz außerordentliche Garantie gegen Rückfälle. Französische Militärtüftler haben das klar erkannt und schreiben daher bereits, dieser Teil des deutschen Angriffs sei nur eine Finte, der Hauptangriff sei noch zu erwarten. Wir haben keinen Grund, sie in dieser Auffassung zu bestärken oder ihnen das Gegenteil zu beweisen, aus dem sehr einfachen Grunde, weil wir es selbst auch nicht besser wissen, denn in Deutschland lenken Hindenburg und Ludendorff die Operationen. Die beiden großen Männer sind von der öffentlichen Meinung nicht zu beeinflussen. Das stellen wir nun unsererseits als einen wesentlichen Faktor zur Unterstützung der Kriegsführung ein.

Als Blücher und die Russen den Chemin des Dames gegen Napoleon zu halten versuchten und die furchtbar blutige Schlacht bei Craonne schlugen, wußten sie ganz genau wie heute Hindenburg und Ludendorff, wie wichtig die Damenweg-Position für die Lage auf dem Gesamt-Kriegsschauplatz war. Aus demselben Grunde griff Napoleon I. fast unter Aufhetzung des letzten Mannes den Damenweg an. Seine Epigonen taten 1917 dasselbe. Jetzt ist der Rücken wieder in unserem Besitz und wird so leicht nicht wieder verloren gehen.

Es ist ein klassischer Boden, auf dem hier gesieht wird. Unsere Divisionen nähern sich wieder den katalanischen Gefilden, auf denen oft genug über das Schicksal Europas und der Menschheit gewürfelt wurde. Unsere Divisionen steigen bald ins Tal der Marne herab, an der eben so oft die Entscheidung über Frankreichs Schicksal fiel. Wie lange noch, und auch der berühmte Septemberzeit der Marne von 1914 wird in Paris aufs neue beschworen werden müssen. Als unsere Truppen an der Weichsel standen, als sie die Donau vor sich hatten, und als der Tagliamento vor ihnen lag, da sprach man vom Geist der Marne. Alle Heere, die in geschichtlichen

Der heutige amtliche General- und Admiralstab'sbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Artilleriekämpfe wechselnder Stärke, kleinere Infanteriekämpfe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Dem von der Ailette und südlich der Oise weichen den Feinde stießen wir über die Oise und die Ailette scharf nach und gewannen die Linie Brie-Argenteuil—St. Paul—Troyes—Loire. Nördlich der Aisne waren wir in diesem Kampf den Feind über Brie-Argenteuil zurückgeworfen.

Südlich von Soissons führte der Franzose Kavallerie und Infanterie zu heftigen Gegenangriffen vor. Sie wurden von unserem Feuer vernichtet gesetzt und geschlagen. Wir haben die Straße Soissons—Harcourt überschritten. Die in Richtung auf Fère-en-Tardenois von Südwesten über die Marne und von Südosten her herangeführten französischen Divisionen vermochten trotz verzweifelter Gegenangriffe nirgends unseren vorwärtsdringenden Korps erfolgreich Widerstand zu leisten.

Rückwärtige Stellungen des Feindes bei Arcey und Grand-Rozoy durchstoßen. Südlich von Fère-en-Tardenois haben wir die Marne erreicht. Die Höhen bei Champvois, St. Gemme und Romigny sind in unserem Besitz. Auf dem Südufer der Vesle, westlich von Neims, wurden Germigny, Guise und Chilly genommen. Gefangenenzahl und Beute sind ständig im Wachsen. Mehr als 45 000 Gefangene, weit über 400 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Berlin, 30. Mai, abends.

Südlich von Fère-en-Tardenois nähern wir uns kämpfend der Marne.

Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 30. Mai.

Die Kämpfe im Tonale-Gebiet dauern an. Auch im Adamello-Gebiet steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer. Mehrere feindliche Angriffe auf unsere Stellungen südlich des Presena-Gletschers wurden abgeschlagen. Ein feindlicher Erkundungsversuch über die Plave nördlich von St. Dona mischlang.

Der Chef des Generalstabes.

Die heutige U-Bootstrecke.

WTB. Berlin, 30. Mai. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 9500 Bento-Registertonnen feindlichen Handels-Schiffbraumes versenkt.

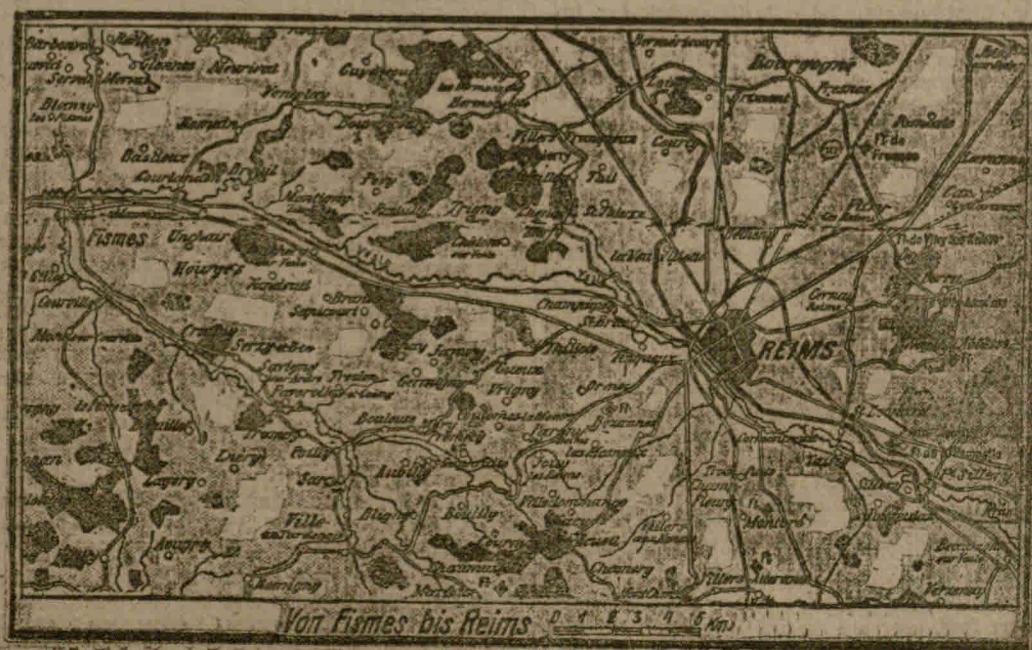
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wieder ein Transportdampfer versenkt.

Amtlich wird aus London gemeldet: Ein feindliches U-Boot torpedierte und versenkte im Mittelmeeren das Transportschiff "Beaufort Castle" (9787 Tonnen groß). Außer neun Mitgliedern der Besatzung, darunter der Kapitän und zwei Matrosen, werden 13 Armeeoffiziere und 79 Mannschaften vermisst.

Zwischen den Vormarsch auf die feindliche Hauptstadt Paris eindrangen, sohten in den Gefilden, in denen wir in den letzten Tagen siegreich waren. Die Schlachten, die wir aus der Geschichte kennen, geschehen allerdings alle im Bewegungskrieg. Trotzdem kann man heute sagen: die Spannung auf der gesamten Westfront ist eine so ungeheure geworden, die Möglichkeiten sind zurzeit so außerordentliche, daß der Großenkrieg nicht vor seinem endgültigen Ende angekommen sein muß. Hindenburgs und Ludendorffs Genius gelingt es, den Fluß in die Massen

zu bringen, den wir alle erhofften, der allein die gewaltige Überlegenheit deutschen, kriegerischen Geistes offenbaren kann. Die Hälfte der Westfront ist heute praktisch bereit in Bewegung, daß heißt der Teil von der Nordsee bis zur Sippe. Der Teil von der Sippe bis zur Schweizer Grenze ruht noch, obwohl auch dort die kriegerischen Teilhandlungen das Maß des Gewöhnlichen weit überschreiten. Man hat den letzteren Teil, der sich an die streng neutrale Schweiz anlehnt, im allgemeinen auf beiden Seiten als ein für Operationen von Millionenheeren unge-



elgnetes Gelände bezeichnet. Die großen Schläge haben sich stets auf dem ersten Teile der Front abgespielt, auf dem auch höchstwahrscheinlich die endgültige Entscheidung fallen wird. Trotzdem muß man sagen, die Spannung ist derartig am Bruchpunkt angelangt, daß ein vielleicht vorher gar nicht berechnetes Ereignis aus irgendeinem Teile der Front eine derartige Veränderung in der Gesamtlage hervorzubringen vermag, die ein Umwerfen sämtlicher großen Entschlüsse notwendig machen kann. Das ist es, was unsere Oberste Heeresleitung beabsichtigt hat. Diese große Unsicherheit ist das Element, in dem geniale Feldherrenaturen, die die Initiative durch einen Anfangsschlag an sich gerissen haben, sich voll auswirken können.

Hoch ist zurzeit dabei, seine Reserven zu bewegen. Diese Bewegung dient der rein taktischen Maßnahme, das neu gerissene Loch von 60 Kilometer zu stopfen. Aus dieser Breite heraus kann man sich leicht eine Vorstellung machen, eine wie große Anzahl von Divisionen Hoch benötigt, um überhaupt erst mal die Operationen zum Stillstand zu bringen, denn nur letzteres allein kann, muß und wird sein augenblicklicher Erfolg sein. In solchen Fällen wird der Krieg zur einfach mathematischen Berechnung der Reserven. Wer in die Verteidigung gedrängt ist und keine Reserven mehr hat, der hat das Spiel sowieso schon verloren. Daher der verzweifelte Schrei nach Amerikas Menschen, nach Italiens Divisionen. Beide werden augenblicklich nicht viel zu helfen vermögen, die einen sind unausgebildet, die andern sehr schwer entbehbar. Die fünf italienischen Divisionen in Frankreich sind nicht anders als die Russen, die seinerzeit mit so viel Größe begrüßt wurden, von denen heute aber niemand mehr spricht. Der Gegentanz von Cantigny ist ganz ohne Bedeutung. Er kann gar nicht, der Anfang eines strategischen französischen Gegenzuges sein. Die Niederlage an der Aisne ist so gewaltig, daß das Wiederherstellen der allereinfachsten taktischen Lage alle verfügbaren Kräfte unserer Gegner dort beansprucht. Dieses Wiederherstellen der Lage, oder besser gesagt, die Versuche dazu, werden die nächsten Tage ausfüllen. Für uns in der Heimat heißt es daher, sich mit Muße und Geduld wappnen. Es ist nicht abzuwenden, was sich südlich der Aisne entwickeln wird, ob dieser Stoß der Hauptstoß ist, oder ob er nach kurzer Dauer zum Stillstand kommen und ein neuer, noch gewaltigerer Stoß sich an anderer Stelle entwickeln wird. Eines ist nur sicher: Nie war das Moment der Initiative stärker auf deutscher Seite als in diesen Tagen, nie konnten wir mit mehr Zuversicht der Entwicklung entgegensehen, denn, soweit eine Berechnung überhaupt möglich ist, sprechen alle Faktoren für die deutsche Kriegsführung. Dieser stehen außerdem ohne Frage, rein mathematisch genommen, heute die größeren Reserven zur Verfügung.

("Böll. Blg.")

75 Kilometer vor Paris.

Mit der Einnahme von Fère en Bardonais sind unsere Truppen nur noch 75 Kilometer Luftlinie von der Umfassung von Paris entfernt, das ist nicht weiter als von Waldenburg nach Breslau.

Was Havas meldet.

Die "Agentur Havas" meldet über die deutsche Offensive: Die Schlacht nimmt mit wachsender Heftigkeit ihren Fortgang. Die Lage hat sich gebessert. Wenn der Feind auch im Zentrum bedeutende Fortschritte zu machen würde, so scheint sein Vormarsch doch zum Stillstand gebracht worden zu sein.

Wir weichen Fuß vor Fuß zurück.

Der Gegner ist fast dreimal, an einigen Stellen sogar dehnmal stärker als wir. Die Presse gibt zu, daß es einfach unmöglich sei, dem Druck einer so gewaltigen Übermacht zu widerstehen.

Französische Beschwichtigungsversuche.

Der heutige Tagesbericht Hochs findet die Militärikritik völlig ratslos, weil alle halbamtilichen Beschwichtigungen über die Lage bei Soissons und Reims durch die Tatsachen gründlich widerlegt werden.

Vorwürfe gegen die Engländer.

In Frankreich wird allgemein darauf hingewiesen, daß infolge des Zurückgehens der englischen Divisionen der Chemin des Dames verloren gegangen sei. So schreibt das "Journal": Das Zurückweichen der britischen Divisionen, die Bille aux Bois hielten, hat die ganze Flanke am Chemin des Dames entblößt und wir waren gezwungen, die Stellung rasch zu räumen. Auch die geizige Havasnote spielt darauf an, daß durch den Rückzug der britischen Truppen der Chemin des Dames verloren gegangen und der weitere Rückzug notwendig geworden ist.

Clemenceau wieder von der Front zurück.

Clemenceau ist gestern abend wieder nach Paris zurückgekehrt. Wie der "Progrès de Lyon" meldet, erklärte er einigen Zeitungsvortretern: "Was soll ich Ihnen sagen. Ich habe Soldaten und Offiziere in bewunderungswürdigem Zustand angetroffen. Die Soldaten gehen mit Gesang in die Schlacht und sind kräftiger denn je." Die Meldung fügt hinzu: Clemenceau sagte dies in sichtlicher Erregung, seine Stimme zitterte und seine Augen waren feucht.

Englische Betrachtungen.

Rotterdam, 30. Mai. Wie der "Nieuwe Rotterdamsche Cour" aus London meldet, schreibt Oberst Repington über die Offensive:

Es besteht keine Ursache, anderer Meinung zu sein als die "Times", die erfährt, daß der Angriff ziemlich unerwartet kam, oder als "Daily Chronicle", der sagt, daß einige niedergeschlagenen englische Divisionen nach

dieser bisher ruhigen Front geschickt worden seien. Letztere Vermutung wird durch die Nennung der englischen Divisionen durch Haig bestätigt. Repington fährt fort, daß die Deutschen es in der Kunst, ihre Pläne geheim zu halten, sehr weit gebracht haben. Der von ihnen errungene Erfolg läßt sich nicht wegleugnen. Aber solche Erfolge sind allen Armeen möglich, die den unschätzbaren Vorteil der Initiative auf ihrer Seite haben, und diese Initiative wieder ist die Folge der erzielten Erfolge oder der besseren Führung oder beider Faktoren. Dreißig Jahre lang besaßen wir in Frankreich die Initiative. Wir haben sie, teils aus Ursachen, die außerhalb unserer Macht liegen, teils aus anderen Gründen verloren. Die Aufgabe, die noch gestellt wurde, war deshalb von Anfang an schwer, und er verdient unsere volle Unterstützung und unser volles Vertrauen. Die neue Schlacht an der Aisne ist die größte Operation, die der Feind gegen uns unternommen hat, seit noch zum Oberbefehlshaber ernannt wurde.

Wenn es den Deutschen gelingt, südlich der Aisne Fuß zu fassen, wird die Front, an der sich die große Schlacht abspielt, dadurch verlängert werden. Ob dies an den Plänen, die man dem Feinde zuschreibt, etwas ändert wird, ist eine Frage, die nicht beantwortet werden kann, ehe wir die Stärke der an der Aisne-Front verwendeten Truppen kennen. Aber der Verlust der Anhöhen an der Aisne und der Flußlinie ist, wenn er bestätigt wird, eine ernste Sache. Wir müssen nur hoffen, daß noch durch energisches Vorgehen zu einem von ihm für richtig gehaltenen Zeitpunkte die Lage wieder korrigiert wird.

Manchester Guardian ist der Ansicht, daß die Deutschen noch andere Angriffe an anderen mehr östlich gelegenen Stellen der französischen Front versuchen werden.

Der Kaiser an den Kronprinzen.

Berlin, 30. Mai. Der Kaiser sandte an den Kronprinzen folgende Drahtstung:

Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen, General der Infanterie und Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Angesichts der großen Erfolge, welche die tapferen und kampferprobten Truppen der Dir unterstellten Heeresgruppe in diesen Tagen unter Deiner Führung errungen haben, verleihe ich Dir den Stern der Großkomtur des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern und spreche Dir zu dieser hohen und wohlverdienten Auszeichnung meine herzlichsten Wünsche aus.

Wilhelm, I. R.

Generaloberst von Linsingen.

Oberbefehlshaber in den Marken.

Der Kaiser ernannte den Generalobersten v. Linsingen, bisher Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Linsingen, mit dem 1. Juni für die fernere Kriegsdauer zum Oberbefehlshaber in den Marken.



Deutsches Reich.

Die Sommertagung der Parlamente. Das preußische Herrenhaus tritt nicht vor Mitte Juni zusammen. — Das Abgeordnetenhaus, das, wie bereits gemeldet, am 4. Juni seine Tagung beginnt, wird sich in seiner ersten Sitzung zunächst mit der Gesetzestwicklung beschäftigen, dann mit Anfragen aus dem Haufe. Ferner steht die Erledigung des Staatshaushaltes bevor, ehe an die vierte Sitzung der Wahlrechtsvorlagen herangegangen werden wird. — Der Reichstag hat auf der Tagesordnung für seine erste Sitzung am 4. Juni zunächst kurze Anfragen und Schutzgebietsverrechnungen stehen. Darauf kommen Fragen des Belagerungsstandes, der Preszensur und der Schuhhaft zur Beratung. Hieran wird sich die Beratung über den Haushalt des Reichsamt des Innern anschließen. Da außerdem noch umfangreiche Steuervorlagen ihrer Erledigung harren, so dürfte mit einer bis Ende Juli dauernden Tagung zu rechnen sein.

Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei tritt am 8. und 9. Juni im Festsaal des Abgeordnetenhauses zu einer Tagung zusammen.

Zur Neubesetzung des Reichstagspräsidiums. Dem "B. L." zufolge werden die Fraktionen des Reichstages erst am Dienstag kommender Woche beim Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeiten zu Be-

ratungen über die Neubesetzung des Reichstagspräsidiums zusammentreten. Die Wahl des neuen Präsidiums dürfte also in der Sitzung vom 5. Juni stattfinden. Das Zentrum hat gestern endgültig beschlossen, den Abg. Fehrenbach zu präsentieren.

Das Gesetz, betreffend Aufhebung des § 158 der Gewerbeordnung, wird im "Reichsanzeiger" und im "Reichsgesetzblatt" veröffentlicht.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Das vergaste Opern.

Von der englischen Front wird gemeldet: In Opern ist die Besatzung gezwungen, ständig in unterirdischen Zufluchtsstätten zu leben. Die giftigen Gase haben die Stadt in einer solchen Menge durchzogen, daß ihre Verteidiger dauernd Gasmasken tragen müssen.

Zur französischen Friedensbewegung.

Die französische Geheimpolizei entdeckte in zahlreichen Aufstellensäulen, die aus Spanien kamen, im Hafen von Cetina ausgeladen worden waren, Friedensbrochüren und große Friedensplakate. Die ganze Schiffsladung wurde daraufhin von den Hafenbehörden beschlagnahmt.

Einführerschwerungen in Italien.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, durch den vom 1. Juni d. J. ab die Einfuhr sämtlicher Waren aus dem Auslande erheblich erschwert wird. Die Einfuhr wird danach von einer jeweiligen ministeriellen Erlaubnis abhängig gemacht. Die Vergütung soll sogar auf kleine Warenmengen, also auch auf Postpakete, anwendbar sein.

Die russischen Schwarzmeer-Kreuzer.

Ans Kiew wird gemeldet: Im Hafen von Novo Rossko befindet sich jener Teil der Schwarzen Meer flotte, der auf Sewastopol stöhnt und die Übergabe verweigerte. Es sind dies zwei große Kampfschiffe, zwei Torpedoboote und zehn Dampfer. Nun ist eine Konferenz der Matrosen dieser Schiffe zusammengetreten und hat beschlossen, vor Ankunft der Deutschen in diesem Hafen alle Schiffe mit Ausnahme der Handelsflotte zu vernichten.

Die ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen.

Die Friedensverhandlungen zwischen der Ukraine und Großrußland sind bisher über Formfragen nicht hinausgekommen.

Tagesneuigkeiten.

Aussichtsreiche Ernte in Bulgarien. Die Ernte in den südlichen Gebieten Bulgariens hat begonnen. Die letzten Regenfälle haben den sehr aussichtsreichen Stand der Saaten im ganzen Lande noch bedeutend verbessert.

Rücktritt Dernburgs von der Leitung der Ukraine Außenhandelsstelle.

Der Staatssekretär von Dernburg, der als Leiter der nach dem Friedensschluß mit der Ukraine für den Handelsverkehr von Staat zu Staat geschaffenen Außenhandelsstelle diese schwierigen, wechselvollen Fragen bearbeitete, ist vom Reichskanzler auf seinen Antrag von dem ehrenamtlich übernommenen Posten entbunden worden.

Die Epidemie in Spanien.

Nach einer Meldung der "Böll. Blg." scheint es sich bei der spanischen Epidemie um ein gutartig verlaufendes Schnupfenfieber zu handeln. Möglicherweise handelt es sich um Anfälle von Denguefieber oder Maltafieber, Krankheiten, die an den Küsten des Mittelmeers heimisch sind und sich manchmal epidemisch verbreiten. Das Maltafieber wird durch die Milch von frischen Ziegen übertragen. Das Denguefieber beginnt mit ähnlichen Erkrankungen wie Influenza, führt zu scharlachähnlichem Hautausbruch und verschwindet im Laufe einer Woche. Am schwersten und häufigsten werden Kinder und Kreise ergriffen.

Ungarns Ernteüberschüsse.

Im Sinne einer zwischen den maßgebenden Faktoren getroffenen Vereinbarung wird Ungarn im Laufe des Juli seine ersten Überschüsse an Getreide an Österreich und Deutschland abgeben. Begründet wird dies damit, daß nach den getroffenen Vereinbarungen jenes Land, das zuerst geeintet hat, die Verpflichtung übernahm, seine Überschüsse jenen Ländern zuzuwenden, in welchen erst später geeintet wird.

Die Kohlennot in Frankreich.

Der französische Rüstungsminister hat die Hotel-eigentümer benachrichtigt, daß fortan, um Kohlen zu sparen, nur mehr Sonnabends und Sonntags warmes Wasser in den Hotels verbraucht werden darf. Das Verbot gilt nicht für Kochzwecke.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wien, 30. Mai. In Gegenwart des Erzherzogs Leopold Salvator, der Erzherzogin Immaculata, der Minister für Unterricht, Handel und Industrie und zahlreicher Vertreter der Wissenschaft stand gestern die Jahrestagung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften statt. Zu ausländischen Ehrenmitgliedern wurden gewählt: Emil Fischer (Berlin), Wilhelm Bauri (Leipzig), Eduard Sievers (Leipzig); zu Korrespondierenden Mitgliedern: Sommerfeld (München), Hermann Paul (München), Karl Böhl (München).

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 125.

Sonnabend den 1. Juni 1918.

Beiblatt.

Wirtschaftliche Demobilisierung.

Die Frage der wirtschaftlichen Demobilisierung ist von den zuständigen Behörden seit langem erwoogen. Über ihre Pläne hat die Regierung lange geschwiegen, neuerdings aber einige kurze amtliche Mitteilungen an die Presse gemacht, die einen Überblick über ihre Absichten im allgemeinen zulassen. Mit Beendigung des Krieges wird das freie Spiel der Kräfte zwar nicht ohne weiteres und bei allen Handelszweigen wieder einsetzen. Dagegen wird die staatliche Organisation auch nicht mehr aus allen Gebieten nötig bleiben, man hofft vielmehr, einen großen Teil des Wirtschaftslebens von jedem Zwange freilassen und dem freien Handel wiedergeben zu können. Während beim Reedereigeschäft das Mindestmaß von Zwang statthält wird, ist bei der Textil- und Industrie das Höchstmaß von Regulierung beachtet. Der Grund hierfür liegt zunächst an der außerordentlichen Anappheit an Rohstoffen. So steht z. B. die Wolle unter fast völliger Kontrolle Englands, da es die Ernten von Südafrika und Australien aufgekauft hat. Ähnliches gilt von Zute und anderen Erzeugnissen.

Wenn dies auch im Hinblick auf unsere hochentwickelte Erzeugerindustrie keine große Gefahr für die Versorgung unseres Volkes mit sich bringt, so ist doch sparsamste Wirtschaften mit den nach dem Kriege einzuführenden Rohstoffen geboten. Diese Sparjämigkeit lädt sich nur durch straffe Organisation erzielen. Man muß deshalb für die verschiedenen Zweige der Textilbranche, so für Baumwolle, Wolle, Zute, Hans, Flachs, Seide usw. Wirtschaftsstellen errichten, denen die Kontingentierung der Fabrikate, die Verteilung der Rohstoffe usw. obliegt. Neben allen diesen Wirtschaftsstellen steht die Reichsstelle für Textilwirtschaft. Ähnliche Wirtschaftsstellen werden für gewisse Kolonialwaren, Gummi, Fette, Oele, Häute, Leder gebildet. Die dabei für ein bestimmtes Gebiet in Betracht kommende Industrie soll durch ihre Fachverbände Delegierte als Mitglieder der Wirtschaftsstellen benennen. Bei der Webstoffindustrie werden die Spinner, die Weber, die Konfektionäre, die Großhändler und Kleinhändler, neben ihnen auch die in der betreffenden Industrie beschäftigten Arbeiter und Angestellten herangezogen werden. Den Wirtschaftsstellen liegt in erster Reihe die Verfügung über die Valuta ob, sie haben die für den betreffenden Geschäftszweig zur Verfügung stehenden Beiträge in angemessener Weise zu verteilen, wahrscheinlich werden diese Wirtschaftsstellen auch die Befugnis erhalten, die Preise festzulegen.

Einfacher werden sich die Verhältnisse bei den Kolonialwaren stellen, da hier auf dem Weltmarkt nicht Mangel, sondern Überschuss herrscht. Für Kaffee soll als Wirtschaftsstelle ein Kaffee-Einführungsbereich in Hamburg und für Tee eine Tee-Wirtschaftsstelle ebendaselbst gegründet werden. Ebenso für Kakao. Strasser soll die Organisation für Reis sein,

da sich die holländischen Mühlen zusammengeschlossen haben; hier wird eine Reichs-Einfuhrsgesellschaft ins Leben gerufen.

An freiesten von allen Geschäftszweigen wird voransichtlich die Reederei bleiben. Nur die mit dem Schiffsräum zusammenhängenden Fragen sind für die Regelung der Einfuhr so wichtig, daß sie staatlicher Kontrolle bedürfen werden. Der deutsche Tonnagebestand und die Beförderungsanfragen in der Übergangszeit liegen völlig im Dunkeln, und es soll daher eine Stelle geschaffen werden, die unter Oberaufsicht eines fachkundigen Kommissars des Reichswirtschaftsamtes die Verwendung der Schiffe, die Miet- und Frachtverträge berücksichtigt und darauf achtet, daß die deutsche Tonnage vornehmlich für unser Einfuhrbedürfnis verwendet wird und daß die Güter nicht nach Willkür, sondern nach Maßgabe der Dringlichkeit des Bedarfs befördert und eingeführt werden. Differenzen zwischen Reedern und Verfrachtern gleicht der Staatskommissar aus. In sonstiger Beziehung bleibt das Reedereigeschäft von staatlicher Aufsicht ganz frei.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Mai 1918.

Verlustliste der „Nameless“.

Die Heeresverwaltung gibt eine neue Art von Verlustlisten heraus, deren erste Nummer soeben erschienen ist. Die Listen sind, wie die „Deutsche Uhrmacherzeitung“ meldet, nur für die Verbretzung an Uhrmacher bestimmt, und zwar führen sie systematisch geordnet alle Uhrmacherzeichen auf, die in den beiden unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen gefundenen Uhren entdeckt wurden.

Bekanntlich legen die Uhrmacher in die von ihnen verkauften oder reparierten Taschenuhren im Innern kleine Zeichen mit laufenden Nummern einzutragen, so daß sie jederzeit feststellen können, ob die betreffende Uhr bei ihnen gelauft oder repariert wurde. Mit Hilfe der dem Zeichen angefügten Nummern sind die Uhrmacher in der Lage, in ihren Büchern den Namen desjenigen festzustellen, dem sie die Uhr verkauft oder repariert haben.

Dieser Umstand hat sich die Zentralstelle für Nachschächen des Kriegsministeriums zunutze gemacht und eine eigene Verlustliste mit diesen systematisch geordneten Uhrmacherzeichen herausgegeben. Es ist zu hoffen, daß dieser Versuch, die Namen der unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen zu ermitteln und deren Verwandten Gewißheit über das Schicksal der Vermissten zu geben, von Erfolg gekrönt sein wird.

Kriegsbeihilfen für Militärpensionäre.

In weiten Kreisen der pensionierten Offiziere und der Militärrentenempfänger und ihrer Hinterbliebenen besteht immer noch die Auffassung, daß sie keine Kriegsbeihilfen bekommen können. Diese Auffassung ist irrig. Schon durch Erlass vom 14. 12. 1917 hat das Kriegsministerium angeordnet, daß auch den oben erwähnten Personen im Bedürfnisfalle Kriegsbeihilfen, auf die ein Rechtsanspruch nicht besteht, auf Antrag bewilligt werden können. Die Anträge sind von pensionierten Offizieren und ihren Hinterbliebenen an das Kriegsministerium — Verpflegungsabteilung für Hinterbliebene — von Militärrentenempfängern und ihren Hinterbliebenen an das örtlich zuständigestellvertretende Generalkommando zu richten. Im übrigen kommen ebenso wie für die Civilbeamten im Ruhestand und ihre Hinterbliebenen auch für die pensionierten Beamten der Heeresverwaltung und ihre Hinterbliebenen mit Wirkung vom 1. April 1918 ab erhöhte Sätze von laufenden Kriegsbeihilfen in Frage. In gleicher Weise können die den pensionierten Offizieren und den Militärrentenempfängern und ihren Hinterbliebenen zu gewährenden laufenden Kriegsbeihilfen vom 1. April 1918 ab eine Erhöhung erfahren.

Personen, die einen Antrag auf Bewilligung von Kriegsbeihilfen bereits vorgelegt haben (gleichgültig, ob sie solche Beihilfen bereits beziehen oder noch nicht oder ob sie einen ablehnenden Bescheid erhalten haben), brauchen einen neuen Antrag oder irgend welche Anfragen in dieser Angelegenheit nicht zu stellen, da sämliche bisher eingegangenen Anträge durch die zuständigen Behörden von Amts wegen ihre Erledigung finden oder einer Nachprüfung unterzogen werden. Bei der sehr großen Anzahl der hierbei in Betracht kommenden Anträge kann natürlich mit einer sofortigen Feststellung oder Neufeststellung und Auszahlung der Kriegsbeihilfen nicht gerechnet werden. Letztere werden aber so schnell wie irgend möglich zur Anweisung und Auszahlung gelangen.

* Der Kriegsreiseprüfung am hiesigen Gymnasium unterzog sich heut mit Erfolg der Leutnant zur See Voetticher. Den Vorsitz bei der Prüfung führte Provinzial-Schulrat Geheimer Rat Alau.

* Gustav-Adolf-Frauenverein. 25 Jahre war es in diesen Tagen her, daß ein treues Mitglied des Gustav-Adolf-Frauenvereins das Amt einer Sammlerin übernahm und bis an den heutigen Tag mit vorbildlichem Eifer erfüllte, Frau Rentier Barthel, Schädelstraße. Eine Würdigung des Vereinsvorstandes begab sich am Donnerstag glückwunschend zu ihr und überreichte der Jubilarin als Widmung ein Andachtsbuch.

Dem Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg gehören als Vorstandsmitglieder an Oberlehrer Wotin und Lehrer Wagner als Vorsitzende,

Bronzeglocken oder Stahlglocken?

Die Beschaffnahme der Bronzeglocken für Heereszwecke hat, so rücksichtsvoll sie auch ausgeführt wurde, doch eine tiefe Lücke in den Gemeinden hinterlassen, so daß sich schon jetzt manche von ihnen nach Ersatz umsehen. Gußstahlglocken werden von ihnen als solcher Ersatz angeboten, und es erhebt sich die Frage, ob diese Stahlglocken ein vollwertiger oder nicht viel eher ein Kriegseratz sind, dessen Nachteile größer sind als die Vorteile. In der „Zeitschrift für Denkmalspflege“ wendet sich der Konservator der Provinz Ostpreußen, Prof. Dr. Detlefssen, mit schwerwiegen- den Gründen gegen die Gußstahlglocken und empfiehlt den Kirchenbehörden, die Anschaffung solcher Glocken überhaupt nicht zu genehmigen. Die moderne Stahlglocke ist ein reines Nützlichkeitsgerät, dem nicht nur der sinnvolle äußere Schmuck der alten Bronzeglocken und ihr musikalischer Wohlklang fehlt, sondern daß auch in wirtschaftlicher Hinsicht den Vergleich mit der Bronzeglocke nicht aushalten kann. Nun wird aber immer gerade die Billigkeit als ein Vorteil der älteren Glocken angeführt. Demgegenüber ist zu betonen, daß für kleine Glocken ein Preisunterschied überhaupt nicht besteht. Bei großen Glocken ist die Stahlglocke allerdings etwa 10 Prozent billiger als die Bronzeglocke. Aber die durch die Stahlglocken bedingten Unzulängen sind so hoch, daß ihre Anschaffung trotzdem eine Verfehlung bedeutet. Da die Stahlglocken sehr viel schwerer sind als die Bronzeglocken, so brauchen sie natürlich einen viel widerstandsfähigeren Glockenstuhl. Ja, vielfach wird nicht nur der Stuhl, sondern der ganze Glockenturm kräftiger gebaut werden müssen. Ebenso ist das Läuten der schweren Glocken bedeutend anstrengender; das Läutewerk muß vermehrt werden, und so entsteht eine dauernde Mehrausgabe, die den Gemeinden höchst häufig werden wird. Wenn die Stahlglocke zerbricht, dann bleibt nur altes Eisen übrig, das wenige Marl Erlös bringt. Kommt eine Bronzeglocke zu Schaden, so behält sie zwei Drittel ihres ursprünglichen Preises; das ganze Glockengut ist verwendbar und kann leicht wieder neu gegossen werden. Ebenso ist

die große Haltbarkeit der Stahlglocken, die für ihre Verwendung ins Feld geführt wird, eine Fabel. Viele Bronzeglocken sind bereits weit über ein halbes Jahrtausend im Gebrauch und können, wenn sie beschädigt werden, für geringes Geld gehoben werden. Die Erfahrungen mit Stahlglocken reichen kaum ein Jahrhundert zurück, und das Resultat ist, daß sie niemals im Gebrauch annähernd das Alter von Bronzeglocken erreichen werden. Während die Bronzeglocken sich nach und nach mit einer unmehr bilden, den Ton nicht schädigenden Patina überziehen, sind die Eisen-Glocken dauernd dem Rosten unterworfen, das den Ton schwer schädigt. Der Lacküberzug, der die Eisen-Glocke gegen das Rosten schützen soll, wird rissig, so daß die Glocke trotzdem rostet, und die Gloden lingen dann so mißtönend, daß sie von den Türmen herabgenommen werden müssen, um wieder guten Bronzeglocken Platz zu machen. Denn als Tongerät ist die Bronzeglocke der Eisenglocke unendlich überlegen. Die Stahlglocke gibt beim Anschlagen ihres schweren Klöppels einen harten, gellenden, nicht weittragenden Ton, der nichts vom der melodischen Weitheit und Klangweite der Bronzeglocke hat und mit seiner seelenlosen Nüchternheit nie die weihevolle Feierlichkeit bietet kann, durch die eine gute Glocke die Gemeinde in das Haus des Herrn ruft. Aus all diesen Gründen ist den Gemeinden auf das dringendste zu empfehlen, sich einige Jahre mit vorläufigen Einrichtungen, wie frei aufgehängten, mit Hämtern angeschlagenen Stahlstäben, zu behelfen, und im Frieden sich dann wieder eine schöne gute Bronzeglocke zu beschaffen, an der sie auf lange Zeit eine zu herzen gehende Freude haben werden, während die schnell beschafften Gußstahlglocken nur eine Fülle von Enttäuschungen bringen können.

Der gute Keller.

„Wenn man früher von einem Pariser sagte, er habe einen guten Keller“, so konnte niemand über den Sinn dieser Worte irgendwie im Zweifel sein. Es handelte sich natürlich um einen glücklichen Sterblichen, der genügend Zeit, Geld und Verständnis

hatte, um eine Respekt einlösende Menge wohlgefüllter Weinfässchen zu sammeln. Daher waren die Leute, die einen guten Keller hatten, überall beliebt. Seit den Angriffen deutscher Flieger und durch die Beschleierung von Paris durch Feindgeschütze hat aber der Ausdruck: „Einen guten Keller haben“ eine ganz andere Bedeutung angenommen, er gilt nicht mehr dem Inhalt des unterirdischen Gewölbes, sondern dem Gewölbe selbst. Jemand, der einen „guten Keller“ hat, bewohnt heute ein Haus mit besonders widerstandsfähig gemauertem Unterbau, dessen Kellerräume als bombensicher bezeichnet werden können. Wenn man heute in seinem Hause Gäste hat, was nicht gerade leicht ist, so ist es wichtig, ihnen mitzuteilen, daß sie beim ersten Sirenenalarm die Kellerräume aufsuchen können. Darum gibt es schon jetzt Leute, die ihren Einladungskarten die Bemerkung hinzufügen: „Wir haben einen guten Keller“. Aber die Hausfrauen, die etwas auf sich halten, werden sich nicht damit begnügen, ihren Gästen eine sichere Zufluchtstätte zu gewähren. Sie werden sich bemühen, diesen Aufenthalt nach Möglichkeit auch angenehm zu gestalten. Für den guten Keller im heutigen Sinne sind vor allem bequeme Liegestühle und zahllose Kissen erforderlich. Außerdem sind in Anbetracht der Feuchtigkeit der Keller Teppiche, Wandshirme, geflochtene Matten und ein Petroleumofen unerlässlich, sofern man den ehrlichen Wunsch hat, auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Der größte Feind des Kellerausenthaltes aber ist die Langeweile. Hier empfehlen sich verschiedene Mittel zur Abhilfe. Natürlich ist z. B. das Bridgespiel, während die Musik dem Ernst der Zeit nicht angemessen erscheint, besonders wenn einer der Kellerausfassungen plötzlich das Lied anstimmt: „Im kleinen Keller sit‘ ich hier“. Am besten ist es also, daß einer aus der Gesellschaft den übrigen etwas vorliest. Natürlich muß ein ernstes Werk gewählt werden, und da man nie an das Vorhandensein der Deutschen vergessen soll, empfiehlt sich für diese Zwecke ein Abschnitt aus Kantis „Kritik der reinen Vernunft“. Allerdings könnte es Leute geben, die eine solche Kellervorlesung als deutschfreundlich verdächtigen.

Bergreviersektor Föls (Waldburg) und Lehrer Hartwich (Weitktein) als Schriftführer, Ingenieur Goldammer und Ingenieur Spivach (Altmauer) als Kassenführer, Königl. Fahrrader Hundt, Bahnhofsvorsteher Speer und Oberpostchaffner Vollmer (Waldburg) als Beisitzer. Der Verband umfasst s. B. 3. 36 Beamtenvereine des Kreises mit fast 3000 Mitgliedern. Er rüttete neuerdings an das Niederschlesische Kohlenindustrie eine Entschuldigung wegen Gewährung eines Kohlenrabattes für seine Mitglieder. Weiter wichtig ist es für ihn zu lösen, notwendig aber ist, daß sich sämtliche Beamtenvereine restlos anschließen, denn nur in der Einigkeit und Geschlossenheit liegt die Stärke. Der Beitrag für jedes Mitglied der sich ihm anschließenden Vereine beträgt für das Jahr nur 20 Pf. Neuanmeldungen haben beim Schriftführer zu erfolgen.

† Fortsetzung von Höchstpreisen für Baumaterialien in Schlesien. Im Einverständnis mit den zuständigen Stellen hat das Kriegswirtschaftsamt, wie die "Schlesischen Wirtschaftsnachrichten" erfahren, Höchstpreise für Mauersteine festgelegt. Für Oberösterreich betragen die Höchstpreise 55 Mr. für das Tausend, für das übrige Schlesien 55 bis 60 Mr. Nunmehr sind die Vertreter der mittelschlesischen Ziegelindustrie an das Kriegswirtschaftsamt mit dem Ersuchen herangetreten, die Höchstpreise auf 75 Mr. für das Tausend festzusetzen. Wie wir hören, ist jedoch keine Ansicht vorhanden, daß diesem Ersuchen im Hinblick auf eine dadurch bedingte weitere Preiserhöhung der Baumaterialien für den Wohnungsbau Folge gegeben wird.

* Gewinnauszug der 11. Preußisch-Süddeutschen (237. Königl. Preußischen) Klassenlotterie.ziehungstag 30. Mai. In der heutigen Vornummierung fielen 15 000 Mr. auf Nr. 168 127, 10 000 Mr. auf Nr. 6251, 20 827, 5000 Mr. auf Nr. 219 493, 227 107. — In der heutigen Nachnummierung fielen 30 000 Mr. auf Nr. 171 363, 15 000 Mr. auf Nr. 23 992, 10 000 Mr. auf Nr. 33 847, 5000 Mr. auf Nr. 9746, 98 579, 179 785, 204 161.

* Gesuche um Versetzung von Mannschaften. In letzter Zeit häufen sich, wie WTBW mitteilt, beim Kriegsministerium die Gesuche um Versetzung von Mannschaften, namentlich innerhalb des Heimatgebietes. Da das Kriegsministerium bei ihrer Erledigung nicht mitwirkt, sondern die Entscheidung allein den vorgelegten militärischen Dienststellen zusteht, erfahren die Gesuche durch die Vorlage an der falschen Stelle eine für die Gesuchsteller unerwünschte Verzögerung. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß

1. die Gesuche an den Truppenteil des betreffenden Mannes oder an das für den Wohnort das Gesuchsteller zuständigestellvertretende Generalkommando zu richten sind, und
2. zur Vermeidung zeitraubender Rückfragen es sich empfiehlt, die Gesuche zuvor von der zuständigen Bürobehörde auf die Richtigkeit der Angaben vernehmen zu lassen.

* Nicht rechtzeitige Rückgabe von Lebensmittelkarten strafbar. Erneut welsen wir darauf hin, daß die Haushaltungsvorstände für die baldige Rückgabe der Brotrund und anderen Lebensmittelkarten von vergangenen oder gestorbenen Personen verantwortlich sind. Wird der Angehörige eines Haushaltes zum Militärdienst einberufen, so sind seine sämtlichen Lebensmittelkarten ebenfalls im Einwohner-Meldeamt abzugeben. Die Abgabe wird auf dem Gestellungsbefehl bestätigt. Die Marken sind auch dann abzugeben, wenn der Befreiende am Orte selbst seiner Militärschuld genilgt und in dem bisherigen Haushalt weiter verpflegt wird. Diese Personen müssen sich dann an ihren Truppenteil wegen Auskündigung der ihnen zustehenden Marken wenden.

* Höchstpreisüberschreitung und Übertretung des Ausfuhrverbotes. Am Februar d. J. wurde in Dauer im Gasthof "zum schwarzen Bär" ein Gußwerk aus Waldburg angehalten, das 10 Rentner Weizkraut und 4 Rentner Brotkörner geladen hatte. Wie der betreffende Beamte ermittelte, hatte der Frachter das Gemüse im Kreis Elegny erstanden und wollte es nach dem Kreis Waldburg fahren. Es wurde weiter festgestellt, daß die Brotkörner mit 100 Mr., das Weizkraut mit 80 Mr. je Rentner bezahlt worden waren, und da hierin eine bedeutende Preisüberschreitung lag, wurde das Gemüse beschlagnahmt. Der Frachter, Handelsmann Albrecht Obrich aus Dittersbach bei Waldburg, erhielt vom Amtsgericht einen Strafbefehl über 2000 Mr., wogegen er Widerstrich erhob. Das Schöffengericht setzte die Strafe auf 800 Mr. herab.

* Obstmus nicht in verzinkten Eisenkesseln einkochen! Es ist vielfach beobachtet worden, daß beim Einkochen von Obst in verzinkten Eisenkesseln, vornehmlich in schadhaften, durch die Oxidation des Zinküberzuges die Bildung von Säuren und Bakterien hervorgerufen wird. Durch diese Bakterien wird das Obstmus vergiftet und für die menschliche Ernährung (wirrigen auch für die tierische) unbrauchbar. Da in vielen Gegenden Deutschlands die Bevölkerung nach der Beobachtung der Kupfer- und Messingkessel zu der Überzeugung verzinkter Eisenkessel beim Einkochen des Obstmuses übergegangen ist, sei hiermit erneut auf die großen Gefahren hingewiesen und dringend davor gewarnt, verzinkte Eisenkessel zu benutzen. Es haben sich leider vielfach Gesundheitsstörungen durch die hier geschilderte Unsitte eingestellt.

Kriegsanszeichnung.

Konradthal. Das Eiserne Kreuz erster Klasse wurde verliehen dem Offiziersstellvertreter Paul Altmann, Sohn der Witfrau Pauline R. von hier.

lo. Gottesberg. Behuß Gründung eines Beamtenvereins für Gottesberg und Umgegend hatte Postmeister Nieder die Staatsbeamten, Kommunalbeamten, Lehrer und Lehrerinnen in das Hotel "Preußischer Adler" geladen. Derselbe, sowie einige

der zahlreich erschienenen legten in überzeugender Weise die Notwendigkeit, die Fleie und den Zweck eines Beamtenvereins dar, und beschlossen die Gründung desselben. 60 Herren traten sofort demselben bei. Die vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Postmeister Nieder und Pastor Henschel Vorsitzende, Stadtsekretär Klein und Maistratsbeamter Gütter Schriftführer, Oberpostassistent Lenner und Rentamt Wilhe Kässerer, und Bahnhofsvorsteher Heinst, Lehrerin Leder, Notentührer Ulrich, Rettungshausverwalter Ulrich (Oberhennsdorf) und Handelsleiter Thiel (Hinter Hellhammer) Beisitzer. Sodann wurden die Statuten beraten und zum Versammlungslokal das Hotel "Preußischer Adler" bestimmt.

Kosten für die Innenausstattung aufzubringen müsse. Der Verein rechte zuversichtlich auf Schenkungen, namentlich auf solche aus Kriegsgewinnen. — Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Jurus auss neue gewählt.

Aus der Provinz.

Breslau. Bestätigtes Todesurteil. Das Breslauer Schwurgericht hatte im vorigen Jahre den Damenschneider Paul Ditscher, der im März 1912 den Kaufmann Julius Besser in Breslau erschlagen und ihn seiner Parfashatt verarbeitet hatte, wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Das Reichsgericht hat jetzt das Todesurteil bestätigt. — Ein Zudieb. Etwa 20 bis 30 Rentner Zucker hat ein Arbeiter, der bei einem Kaufmann damit beschäftigt war, auf dem hiesigen Güterbahnhof Zucker abzuladen, zu stehlen vermocht. Er hat diese Menge von Zucker nach und nach gestohlen und sie an Abnehmer untergebracht. Dieser Tag kommt der Dieb ermittelt und festgenommen werden. — Drei Ladenleibinnen gestohlen. In einem großen Geschäft am Ring wurden dieser Tage drei Frauen, die Frau eines Kleindienstes, eines Maurers und eines Schmieds, dabei gefasst, wie sie gemeinschaftlich Garben im Werte von 1200 Mr. gestohlen hatten. Sie wurden der Polizei übergeben, die sie festnahm.

ep. Reichenbach. Die Sicherstellung billiger Kirchen! In vorbildlicher Weise, die allerorts Nachahmung verdient, ist vom hiesigen Kreisausschuß dem Kirchenwucher vorgezeigt und für die Bevölkerung die Sicherstellung billiger Kirchen gefordert worden. Es ist an den Kirchensäulen an jeder Kirchen-Berlauffläche eine Verbrennung angeschlagen worden, welche lautet: „Hier ist gutes Obst in Mengen bis zu 12 Pfund an jedermann zu den von der Provinzial-Obststelle festgesetzten Erzeuger-Obstpreisen abzugeben.“ Daneben befindet sich das Verzeichnis der festgesetzten Preise, die niedriger, in keinem Falle aber höher, als wie im Vorjahr sind. Die Pächter sind verpflichtet, bestimmte Berlaufflächen einzuhalten. Außerdem haben einzelne Gemeinden noch bestimmte Strecken für die Obstversorgung der ortsaussäugigen Bevölkerung in eigene Pacht genommen.

Ziegnitz. Große Mehllvorräte für längere Zeit hatte die Stadt Ziegnitz aufgestapelt. Infolge der Herausziehung der Protraktion muß Ziegnitz jetzt größere Mengen von Mehl herausgeben. Das "Ziegnitzer Tageblatt" schreibt dazu: Das Preußische Landesgetreideamt steht, wie wir hier an gut unterrichteter Stelle hören, auf dem Standpunkt, daß ganz Deutschland einheitlich zu behandeln sei, daß von "Ersparnissen" nicht die Rede sein könne und die Brotmenge ab 10. Juni einheitlich überall 100 Gramm betrage. Wo die sich selbstversorgenden Städte, zu denen auch Ziegnitz und Görlitz gehören, über den Bedarf, der sich bei der neuverfüllten Nationierung ergibt, hinausgehende Mehllvorräte lagern haben, müssen sie diese herausgeben. Die Stadt Ziegnitz, die Vorräte lagern hatte, die den Bedarf bis zum 15. August voll deckten, hat demgemäß bereits über 50 000 Rentner Mehl herausgeben müssen. Weitere Mengen werden voraussichtlich folgen.

Bunzlau. Ein großer Rückgang in der Butterablieferung ist hier in den letzten Monaten erfolgt. Die Reichsdestille hat infolgedessen eine Beschlagnahme des Kreises veranlaßt. Dies hat ein äußerst ungünstiges Ergebnis gehabt. Der Rückgang der Butterablieferung ist danach zwar zum Teil auf die schlechten Butterverhältnisse des Frühjahrs zurückzuführen, anderseits ist aber durch zahlreiche Nachprüfungen in den Gehöften gleichzeitig festgestellt, daß die Verhältnisse von Butter und ihr rechtswidriger Verkauf an handelsreife Personen an der Tagesordnung sind. Der Regierungspräsident hat deshalb auf Grund der ihm gewährten Befreiungserlaubnis verlangt, daß der Kreisausschuß durch möglichst lückenlosen Ausbau des Zwangsanschlusses alle nur in Betracht kommenden Gemeinden den bezeichnenden Maßnahmen zu führen, und in Gemeinden, die trotz allem ihren Pflichten nicht genügen, bei rücksichtlosem Verhältnis der vorhandenen Zentralsägen und Buttermaschinen die vorgeschriebenen Viecerungen erzwingt.

Weihwasser. Wie einzelne Landwirte ihre Pflicht bei der Butterablieferung vernachlässigen, zeigt eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Zwei Befürwerke aus Rothenhain hatten Strafbeschriebe bekommen, weil sie zu wenig Butter abgeliefert hatten. Beide beantragten richterliche Entschädigung. In der Schöffengerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß der eine 5 Milchkühe besitzt und in 8 Monaten nur — 9 Pfund Butter abgeführt hat, trotzdem er nach den angestellten Berechnungen wöchentlich ganz gut 4 Pfund Butter abliefern konnte. Der zweite Befürwerke hatte 7 Kühe und hat in 8 Monaten 80 Pfund Butter abgeführt, trotzdem er wöchentlich etwa 10 Pfund abgeben mußte. Bei letzterem liegt der Fall milder, da seine Kühe längere Zeit wenig Milch geben haben, während der Erste in höchst vernachlässiger Weise seine Ablieferungspflicht vernichtet hat. Das Gericht verurteilte die beiden Befürwerke zu Geldstrafen in Höhe von 100 Mark und 40 Mark.

Ratibor. 27 Gänse von Bienen getötet. In Slawonisch kam plötzlich ein Schwarm Bienen aus einem Garten, in welchem sich die Witwe mehrerer Männer befanden auf das von dem Bauer Johann Pietrek gehaltenen Gespann geslogen. Der Bienen Schwarm setzte sich auf die Witwe und den Leiter, wobei ersterer sowie Pietrek arg augerichtet wurden. Außerdem wurden in der Nähe des Gespanns weidende Gänse, welche drei verschiedenen Bettwirken gehörten, von den Bienen nicht verschont und von letzteren 27 Stück im Alter von 3, 4 und 6 Wochen einschließlich einer alten Gans getötet. Der Schaden, der den Bettwirken der Gänse hierdurch entstanden, ist sehr hoch, da Gänse bekanntlich in der jetzigen Zeit auch zu den höchsten Preisen nicht zu laufen sind.

gebung. Das Publikum erhob sich von den Plätzen und schwante Hütte und Taschentücher.

Auch Hugo und Max hatten sich von ihren Plätzen erhoben, um der Vorführung besser folgen zu können.

„Alle Weiter, ist das ein Weib!“ apostrophierte jetzt Max seinen Freund Hugo. „Ich sollte meinen, wenn Dich dieser Anblick nicht zu einem Heiratsantrag treibt, dann bist Du ein Waschlappen — dann ist Dir nichts zu helfen!“

Hugo hatte nichts darauf erwidert. Er hatte nur seinem Freunde frumpfhaft die Hand gedrückt und zitternd fast war er auf seinen Platz zurückgesunken.

Freudiges Erstaunen malte sich in seinen Mienen, wie wenn er eben eine angenehme Überraschung erlebt. Und in der Tat war es auch so. In Iiona, der Schlangenbändigerin, hatte Hugo „Anna“, seine Angebetete aus der Zeit seiner Studienjahre, wieder erkannt. Seinetwegen hatte sie damals die Stellung einer Verläuferin im Geschäft seines Vaters verloren; ihretwegen hatte er seine Studien aufgegeben müssen und war Kaufmann geworden. Ein seltsames Wiedersehen!

Wie prächtig und schlau hatte aber auch Max, der kühle, überlegene Blondkopf, der selbst den mathematischen Grundsatz vom „geraden und kürzesten Wege“ durch die Behauptung zu widerlegen suchte, „dass im gewöhnlichen, nicht-mathematischen Leben die Umwege schneller ans Ziel führen“ — die Sache arrangiert. Er kannte ja den Zusammenhang der Dinge.

„Du bist doch ein Teufelsstierl, Max!“

„Und Du hoffenlich keine Memme, die vor einer Schlangenbändigerin davonläuft.“

Mit überlegenem Lächeln hatte er das gesagt . . .

* * *

Noch an demselben Abend fand die Verlobung statt. Iona hatte Hugo keinen Korb gegeben. Max hatte Recht behalten.

Und als am nächsten Tage die Zeitungen davon Meldung machten, war man ganz erstaunt und überrascht. Ja, die Sache machte sogar ungeheures Aufsehen.

Auf die Einnahme-Verhältnisse des Theaters übte die Nachricht einen ungeheuren Einfluss aus — die Kasse wurde täglich vom Publikum gestürmt. Aber noch heilsamer gestaltete sich die Sache für den „Drei-Mark-Bazar Liman“, dessen Besitzer nunmehr der Verlobte der schönen Schlangenbändigerin war. Man riss sich förmlich um den Schund, den man darin zu kaufen bekam, nur um „Iona“, die sich tagsüber häufig bei ihrem Verlobten aufhielt, von Angesicht zu Angesicht sehen zu können. Der Vollswitz bemächtigte sich schließlich des Gegenstandes und nannte Iona mit noch die „Nellamebraut“. Wie Max prophezei hatte, so geschah's. Nach wenigen Monaten schon war Hugo ein gemachter Mann.

Er zog sich mit seiner jungen Frau vom Geschäft zurück. Aber nicht zum Schlangenbändigen, sondern, um fortan seiner Liebe und seiner ursprünglichen literar-historischen Neigung zu leben.

Max aber, der geborene Kaufmann und versuchte Mediziner, kam endlich in das richtige Fahrwasser — er wurde Leiter und Haupteigentümer des Bazaars.

Er verlaufte jetzt Porzellankuppen und Strümpfe und Schippe und hunderterlei andere Dinge — das Stück für drei Mark.

Und er fühlte sich dabei wohl und nützte der Allgemeinheit mehr, als wenn er praktischer Arzt geworden wäre.

Denn dazu besaß er wirklich kein Talent.

Tageskalender.

1. Juni.

1780: * der General und Militärschriftsteller Karl von Clausewitz († 1831). 1899: † der niederdeutsche Dichter Klaus Groth in Kiel (* 1819). 1916: † die Schauspielerin Anna Schramm (* 1840).



Reims mit der Kathedrale

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 125.

Waldenburg, den 1. Juni 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von P. Corinth s. Mahler.
Nachdruck verboten.

(38. Fortsetzung.)

Sie sprachen fast nichts mehr zusammen. Er fragte sie auch nicht, wohin sie ihre Schritte lenken würde, wenn sie Kronedt verließ. Glaubte er doch bestimmt, sie würde sich Hildes Rat folgend, um die Stellung bei Frau von Klimt bewerben, die er für sie geschaffen hatte. Das war eine große Beruhigung für ihn. Und sobald er sie dort in Sicherheit wußte, wollte er seinen Onkel aufsuchen und mit ihm über Maria sprechen. Vielleicht konnte er doch von ihm das Geheimnis erfahren, das wie ein Schatten auf Marias Leben lastete.

Immer wieder sah er mit innigen Blicken von der Seite in ihr geneigtes Gesicht. So rein und klar hob sich das feine Profil ab. Er sah, daß sie qualvoll mit sich um Fassung rang. Deshalb sprach er nicht zu ihr.

Aber die Liebe zu ihr schlug nur noch tiefere Wurzeln, da er sie so leiden sah. Es war ein gefährliches Wandern zu zweien. Bei allem Schmerz kostete Maria jeden dieser gemeinsamen Schritte wie ein Glück aus, das ihr nie mehr zuteil werden würde. Sie wußte, daß sie an der Erinnerung an diesen gemeinsamen Weg zehren würde, bis an ihr Ende. So wundervoll beschützt und behütet würde sie nie mehr einen Weg gehen.

Und sie ahnten beide nicht, daß Harry von Kronedt sie zwischen den Bäumen hervor beobachtete. Er hatte gehofft, daß Maria wieder allein sein würde, und war ihr auf Umwegen nachgeeilt. Nun sah er sie an Hans von Dornaus Seite gehen. Er fühlte sich nach und wollte sie belauschen. Aber sie sprachen nicht zusammen, und Maria sah starr geradeaus. Aber Herr von Dornau sah immer wieder mit einem heißen, sehnsüchtigen Blick auf sie herab. Das erklärte sich Harry so: Maria war noch nicht mit sich einig, ob sie ihm oder Herrn von Dornau den Vorzug geben sollte. Klug wog sie wohl erst die beiderseitigen Vorteile ab.

Doch er in Hans von Dornau einen Nebenbuhler sehen mußte, vertilften ihm seine Blicke. Keine Ahnung kam ihm freilich, daß dieser sich ernsthaft um Marias Hand bewarb. Er glaubte nur, daß er dieselbe Absicht auf Maria habe wie er selber.

Und er nahm sich fest vor, ihn auszustechen. Noch heute wollte und mochte er zum Ziel kom-

men, auch wenn er es nur auf eine etwas gewaltsame Art erreichen könnte. Seine unreine Leidenschaft für Maria brachte ihn tatsächlich halb von Sinnen. Er war nicht gewöhnt, so lange erfolglos um die Gunst einer Frau zu ringen, und das Versagte reizte ihn doppelt.

„Sie scheint sehr flug zu gehen. Möglicherweise hofft sie sogar, daß Dornau sie zu seiner Frau macht. Er ist frei. Deshalb wird sie mich so kurz halten. Aber ich werde ihr begreiflich machen, daß sie sich da trügerischen Hoffnungen hingibt, und werde sie überzeugen, daß ich ihr auch so viel bieten kann wie er. Na — und wenn ich sie erst einmal in meinen Armen halte, dann wird es mit ihrem Widerstand vorbei sein. Sie ist ja auch nur ein schwaches Weib und hat rotes warmes Blut in den Adern. Ich müßte die Weiber nicht kennen. Na — und Dornau bei ihr auszustechen — das ist Ehrensache.“

So dachte er bei sich. Er war nicht imstande, Fraueneinheit und Frauentugend auf ihren rechten Wert abzuschätzen. Da er nun jedoch sah, daß es ihm nicht mehr gelingen würde, Maria jetzt auf dem Wege allein zu sprechen, ging er wieder tiefer in den Wald hinein. In der Hütte des Freienwalder Waldwächters hatte er sein Pferd eingestellt, als er Maria aufsuchte. Das wollte er nun holen. Er war in Freienwalde zum Tee geblieben und war dann wieder davongeritten, um Maria zu treffen. Nun hatte es ihm doch nichts genutzt, daß er Hilde dupiert hatte.

Als der Wald zu Ende war und die freie Weide vor ihnen lag, blieb Herr von Dornau vor Maria stehen.

„Jetzt bedürfen Sie meiner nicht mehr, Maria. Ich lasse Sie nun allein gehen. Und bitte — prägen Sie sich das ein: Ich werde warten — sehnsvoll warten, daß Sie anderen Sinnes werden. Ein Wort von Ihnen genügt, um mich an Ihre Seite zu rufen. Denken Sie nicht klein von meiner Liebe. Sie ist groß und tief und stark. Nichts wird sie wankend machen. Ohne Hoffnung kann ich nicht von Ihnen scheiden. Mein ganzes Sein ist so innig mit Ihnen verwachsen, daß ich ohne Sie nur ein halber Mensch bin. Und deshalb kann ich nicht von Ihnen lassen. Auf Wiedersehen, Maria!“

Sie sah ihn an. Eine Weile ruhte ihr Blick mit einem unbeschreiblichen Ausdruck in dem seinen. Sie wurde bleich und zitterte.

„Leben Sie wohl — Gott mit Ihnen!“ sagte sie leise und wandte sich zum Gehen.

Er sah ihr nach. Still und reglos stand er, bis sie im Herrenhaus von Kroneck verschwunden war.

„Ich muß ihr Geheimnis ergründen, muß wissen, was zwischen uns steht. Es kann ja nichts geben, was uns trennt, da sie mich liebt und ich sie. Und ich werde es ergründen, um jeden Preis.“

So dachte er.

Und langsam wandte er sich und ging nach Hause zurück.

25. Kapitel.

Maria wußte nicht, wie sie ins Haus gekommen war. Als im Flur plötzlich Frau von Kroneck vor ihr stand, zuckte sie schreckhaft zusammen. Sie mußte sich erst mühsam besinnen, was sie über ihre Einkäufe zu berichten hatte. Frau von Kroneck überhäufte sie gleich mit Vorwürfen.

„Wo bleiben Sie nur solange? Sie haben fast eine Stunde zu dem Weg gebraucht, der in der halben Zeit zurückzulegen ist. Und Sie wissen doch, daß ich auf Sie warte. Aber das ist Ihnen natürlich einerlei. Ich dachte doch, Sie sollten sich ein wenig mehr Mühe geben, mich aufzufriedenzustellen.“

Maria sah sie aus erloschenen Augen an und sah bleich zum Erbarmen aus.

„Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau — aber — ich — ich fühle mich nicht ganz wohl.“

„Um Himmels willen — Sie wollen doch nicht krank werden!“ rief Frau von Kroneck geziert, als könne Maria nur aus lauter Bosheit krank werden.

Maria schüttelte den Kopf.

„Nein, nein — ich habe nur etwas Kopfschmerz — es war ein wenig heiß. Das ist morgen wieder besser.“

„Nun, dann brauchen Sie doch nicht erst ein Aufhebens davon machen, daß man erschrickt“, nörgelte Frau von Kroneck.

Maria erstattete dann mühsam Bericht über ihre Besorgungen, und Frau von Kroneck entließ sie gleich wieder mit verschiedenen Aufrägen, ohne weiter von Marias Unpäuschlichkeit Notiz zu nehmen.

Maria ging nun mit müden Schritten hinauf in ihr Zimmer und legte ab. Sie stand dann eine Weile still und reglos und starrte vor sich hin. Und dann brach sie plötzlich in die Knie vor ihrem Bett und barg das zuckende Antlitz in den Kissen. So lag sie eine Weile, und ihr Körper wurde wie von einem Sturm geschüttelt.

Nur sie allein wußte, was es sie gekostet hatte, Hans von Dornaus Bitten gegenüber stark zu bleiben. Danach konnte es nichts Schwereres mehr für sie geben, das wußte sie.

Endlich erhob sie sich mit zitternden Knieen. Sie durfte sich den Kurzus nicht erlauben, sich

ihrem Schmerze hinzugeben. Ihre Pflicht rief sie an die Arbeit.

Morgen früh wollte sie Frau von Kroneck bitten, sie so bald als möglich aus ihrer Stellung zu entlassen. Vielleicht ließ diese sie doch früher gehen, als zum gesetzmäßigen Termin. Dann wollte sie still von ihnen gehen, ohne daß Hans von Dornau es ahnte, und aus seinem Leben verschwinden.

Es war alles tot und leer in ihr bei diesem Gedanken. Nur das Herz tat ihr weh und lag ihr wie ein Stein in der Brust.

Wie ein Automat verrichtete sie ihre Arbeit. Zu essen vermochte sie nichts. Nur eine Tasse Tee ließ sie sich von der Köchin geben. Diese sah ihr besorgt in das blonde Gesicht.

„Na, Fräulein, Sie sehen so elend aus, als wollten Sie krank werden. Das fehlte uns noch, jetzt, wo die Heuernte im Gange ist.“

Maria antwortete nicht, schüttelte nur den Kopf, und die Köchin nannte Maria bei sich wieder stolz und hochmütig.

Als Maria aus dem Souterrain wieder in den Haussflur hinaufstieg, kam ihr Hilde entgegen. Sie sah erschrocken in Marias blasses Gesicht, in dem die Augen so glanzlos und erloschen lagen.

„Was ist Dir, Maria?“ fragte sie leise.

Maria rang mühsam die aufsteigenden Tränen nieder, die bei Hildes teilnehmender Frage sich lösen wollten.

„Nichts — ich habe nur Kopfschmerz“, rang es sich tonlos von ihren Lippen.

Damit ging sie an Hilde vorbei.

Diese sah ihr unruhig nach.

„Da ist doch wieder irgend etwas geschehen“, dachte sie besorgt.

Aber sie konnte jetzt Maria nicht nachgehen und es ergründen.

Eine halbe Stunde etwa später als Maria kam Harry von Kroneck nach Hause. Hilde stand auf der Veranda, als er von der Wiese herüber nach dem Hause geritten kam. Und sie hörte, wie er zu dem Reitknecht, der ihm das Pferd abnahm, sagte:

„Morgen früh lassen Sie sich vom Gärtner die Rosen geben, die ich bestellt habe, und holen Sie bei mir ein Briefchen ab. Das bringen Sie dann zusammen hinüber nach Freienthalde zu meiner Braut.“

In Hildes Augen blieb es auf. Sie dachte an den Ring und was sie damit vorhatte. Und nun schien ihr die Zeit gekommen zur Ausführung ihres Planes. Morgen früh wollte sie aufpassen, wenn der Reitknecht sich entfernte.

„Er hat eine Lektion verdient — und der Ring soll an die rechtmäßige Adresse gelangen“, dachte sie.

Sie wunderte sich, daß ihr Bruder jetzt schon

nach Hause kam, und als er an der Abendtafel erschien, sagte sie:

„Du wolltest doch bis nach dem Abendessen in Freienthalde bleiben, Harry.“

Er sah sie ärgerlich an. „Was kümmert Dich das? Du siehst ja, daß ich hier bin und nicht in Freienthalde.“ erwiderte er schroff.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reklame-Braut.

Humoreske von Hugo Elsner.

„Als ob man immer aus Liebe heiraten müßte! Ein Geschäftsmann wie Du darf sich heutzutage durch Neigung gar nicht bestimmen lassen. Erst kommt die Rücksicht auf das Geschäft, dann kommt sie noch einmal und dann, dann erst kommt so etwas wie Liebe, überhaupt, wenn die Liebe in Frage kommen darf. Ich, meinerseits, bin der Ansicht, daß ein Kaufmann überhaupt nicht lieben darf — nie und nimmer!“

„Du bist verr . . . lieber Max! Rimm mir das harre Wori nicht sibel; aber man sieht, zu welcher sonderbarer Lebensanschauung ein verbummelter Mediziner gelangen kann . . . Ein Glück, daß Du Platoniter in der Wissenschaft geblieben bist. Das wäre eine nette Ehe geworden — die Medizin und Dul. Ein ewiges Salamanderreiben, bei dem der Totengräber einzigt und allein den Profit gemacht hätte.“

„Ha, ha, ha, ha! Du hast ja famose Erfälle, Hugo. Schade nur, daß sie Dir als Geschäftsmann nichts nützen. In Parenthese bemerkt, hast Du ja im Grunde genommen recht. Allein ganz so schlimm ist die Sache nicht — ich wäre Entdecker einer neuen Medizin geworden — der geschäftlichen Medizin! Im übrigen hätte ich die Medizin nach demselben Rezepte betrieben, wie Du Deinen Drei-Mark-Bazar: billig und schlecht! Nur daß ich nicht, wie Du, die Entschuldigung für mich gehabt hätte, meine Kunst von meinen Vätern ererbt zu haben.“

„Das ist es ja eben — die vermaledeite Erbschaft! Ich schwärme für Literatur und Wissenschaft und muß Porzellanpuppen verlaufen — Du bist der geborene Kaufmann und fällst von einem Gramen durch's andere.“

„Und weil ein Rollenwechsel nicht möglich ist, Hugo, deshalb mußt Du wie ein Kaufmann handeln und nicht wie ein zerstreuter Professor oder ein empfindsamer Schriftsteller. Du mußt der Schlangenbändigerin Iona einen Heiratsantrag machen — das gibt Nellame. Und wenn die Zeitungen davon Notiz nehmen, bist Du in drei Monaten ein gemachter Mann. Die Leute stürmen Dir den Laden. Dir bleibt übrigens auch keine andere Wahl: Schlangenbändigerin oder Bankerott!“

„Aber bedenke doch, Max, ein Weib, das ich nicht kenne, nicht liebe, ja, das ich noch nicht einmal gesehen habe — eine Schlangenbändigerin! Vril!“

„Du lieber Gott, als ob man ein Weib gesehen haben müßte, bevor man ihm einen Heiratsantrag macht. Mach' Dich nicht lächerlich!“

„Vril — eine Schlangenbändigerin!“

„Freund, Du hast keine Wahl — bedenke Deinen Ruin.“

„Und wenn sie mir einen Korb gibt?“

„Das wird sie nicht; dafür garantiere ich. Sie kennt Dein Bild.“

„Also, soweit ist die Sache schon gediehen? Ha, ha, ha! — Es lebe die Nellame! Ich aber wasche meine Hände in Unschuld.“

Kaufmann war er eines Tages geworden — so hatte es der Vater damals gewollt — Kaufmann, nachdem sein Kurs auf den Literaturprofessor gerichtet gewesen war. Es war ja zu lächerlich — Hugo ein Kaufmann!

Und doch — was hätte er tun sollen? Gegen das Machtwort des Vaters — das wußte er — gab es keinen Widerspruch. So sehr der alte Viman seinen einzigen Sohn liebte, so wenig hätte er gezögert, ihm für den Fall der Weigerung seine väterliche Hilfe zu entziehen. Hugo mußte sich also in das Unabhängliche fügen, so gut oder so schlecht es eben ging. Denn was der Vater in reichstem Maße besaß und ihm zum vermögenden Manne gemacht, dem Sohne fehlte es völlig — männliche Energie.

Um seinem Sohne aber die Sache nach Möglichkeit zu erleichtern, hatte der alte Viman seinen urwüchsigen Humor spielen lassen. Er suchte Hugo mehr durch scherhafte Bemerkungen, als durch plausible Beweisführung zu überzeugen, um wieviel besser es sei, Besitzer eines Drei-Mark-Bazars zu sein, als Inhaber einer Professur für Literatur.

Und so war er wirklich Kaufmann geworden. Allein der Zwang hatte sich bitter gerächt. Nun — kaum zwei Jahre nach des Vaters Tode — stand Hugo vor seinem geschäftlichen Ruin.

„Max hat doch Recht — nur durch einen schlauen und geschickten Geschäftskniff ist Rettung für mich möglich.“

Das hatte er sich schließlich selbst eingestanden. Aber der Gedanke an die Schlangenbändigerin, der er seinen Heiratsantrag machen und die seine Retteter werden sollte, machte ihm doch Gruseln.

„Indes, was hilft, mir bleibt keine Wahl!“ Damit stand sein Entschluß fest.

Es war überhaupt das erste Mal, daß er einen solchen gefaßt hatte.

Man schlug sich förmlich um die Eintrittskarten. Das Haus war ausverkauft gewesen — zum dritten Male schon. Alle Welt wollte die schöne Iona — die Schlangenbändigerin sehen. Erzählte man sich doch von der berückenden Schönheit ihrer Augen schon Wunderdinge. Magneten seien es — so flüsterte man sich gegenseitig zu — welche die ganze Herrenwelt ins Theater zogen und die Frauen zu offener Rebellion gegen ihre Herren und Gebieter zwangen.

Dazu kam noch der Reiz ihres geheimnisvollen Lebensganges. Man wußte ihre fleckenlose Vergangenheit, ihren tabellosen Ruf. Nur die Not, die bitterste Not habe sie diesem seltsamen Berufe, der allen als der Gipfel aller unverbüßlichen Betätigungen erschien, zugeführt.

Hugo und Max hatten gleich vorn ein paar Vogenplätze inne, von wo aus sie die Bühne in ihrer ganzen Ausbehnung hatten überblicken können.

Sie waren etwas später gekommen. Ein vulgärer Clown hatte eben seine grotesken Späße beendet . . . Wenige Minuten darauf hob sich die Gardine von neuem. Ein Lufsch des Orchesters erscholl und frenetischer Beifallsjubel durchbrauste den weiten Theateraal, noch bevor man von der Aufftretenden etwas hatte sehen können.

„Iona! — Iona! — Hoch Iona!“

Aus tausend Kehlen kam und wiederholte sich dieser Ruf.

Zum Hintergrunde der Bühne erschien jetzt eine anmutige, hohe Mädchengestalt in metall-schillerndem Schuppenpanzer, um deren schlanken Leib zwei riesige Schlangen ihre unheimlichen Windungen vollführten.

Als die Schlangenbändigerin bis zur Rampe vorgeschritten war, wiederholte sich der Beifallsjubel und verdichtete sich zu einer großartigen spontanen Kund-

Bon den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Ein Filmwerk von hervorragender Bedeutung hat die Direktion für die nächsten 4 Tage (Freitag bis Montag) zur Aufführung erworben: „Suchomlinow, der Urheber des grausamen Weltkrieges.“ Dieses gewaltige Drama schildert die Ereignisse am Vorabend des großen Weltkrieges. Suchomlinow, der Mönch Rasputin, der Zar, Janischewitsch und der englische Botschafter Buchanan treten als handelnde Personen in diesem spannenden Schauspiel auf, das ohne Zweifel das Interesse weiter Kreise finden dürfte. Ein dreikönigiges humorvolles Lustspiel: „Die Nichte aus Amerika“, leitet zum heiteren Teile des Programms über, das diesmal als ganz besonders sensationell zu bezeichnen ist.

Das Union-Theater, Albertistraße, hat in seinen für 4 Tage (Freitag bis Montag) bestimmten Spielplan das neueste spannende Abenteuer des berühmten Detektivs Joe Deeks: „Strahlen liegen um den Turm“ aufgenommen. Die Rolle des Joe Deeks wird in diesem baltigen Filmstück durch den berühmten Darsteller Max Landa verkörpert. Das reizende Hör-Drama „Die schlechteste Gefahr“, & spannende Akte, sowie die neuesten Kriegsberichte vervollständigen den Gesamtplan.

Letzte Telegramme.

Verhaftungen von Arbeitern und Gewerkschaftsführern.

Bern, 30. Mai. Die Verhaftungen in den Pariser Gewerkschaften und Arbeiterführerkreisen nehmen Pariser Blättern zufolge einen immer größeren Umfang an. Jouhaux beschwert sich in der „Bataille“ über die Gewaltpolitik Clemenceaus. Auch Menandet greift in der „Humanité“ Clemenceau an. Er sagte, die gestern gemeldeten Berichte über eine Umänderung des Kabinetts seien nicht von den Feinden, sondern von den Freunden Clemenceaus ausgestreut worden. Die Gewaltpolitik Clemenceaus könne nicht fortduern. Man habe nicht einmal der Presse erlaubt, die Wahrheit über die Gründe des kürzlichen Ausstandes der Arbeiterschaft zu sagen. Die Brutalität, mit der gegen

die Arbeiterschaft vorgegangen werde, sowie gewisse politische Handlungen Clemenceaus hätten zum Ausstand geführt.

Die Epidemie in Spanien.

Bern, 30. Mai. Lyoner Blätter melden aus Madrid, daß die Epidemie weitere Fortschritte macht. In Madrid sind über 120 000 Personen erkrankt. Die Epidemie greift auch auf die Tiere über. Aus der Provinz wird gleichfalls ein Umschreiten der Epidemie gemeldet.

Schiffszusammenstoß.

Bern, 30. Mai. Bei einem Schiffszusammenstoß bei Le Havre ist der norwegische Dampfer „Vorte“ gesunken, der norwegische Dampfer „Sentie“ schwer beschädigt worden.

Die Pariser Presse zur Offensive.

Bern, 30. Mai. Die Pariser Presse wird durch die Offensive voll und ganz im Anspruch genommen. Sie bepricht die weiteren Fortschritte in sachlicher Weise. Die Lage wird als ernst bezeichnet. Vor allem ist eine gewisse Bewunderung darüber erkennbar, daß die französischen Reserven den Vorstoß noch nicht verlangsamt haben. „Temps“ erklärt, die Lage habe sich in den letzten Stunden leider nicht gebessert. Die Alliierten bei Reims und Soissons hätten ebenfalls nachgeben müssen. „Journal des Débats“ hält die Lage vor Reims für gefährdet und meint, wenn es den Deutschen gelingt, im Südwinkel der Stadt vorzustoßen, dann würde der deutsche Erfolg eine ganz neue Bedeutung bekommen. Die deutsche Operation sei ausgezeichnet geleitet, wenn auch Gegenstöße ausgeübt. Einige Zeitungen, wie „Liberté“, verraten einen gewissen gereizten Ton gegenüber den militärischen Stellen. „Populaire“ verlangt eine Auflösung, warum eine so wichtige Stellung wie der Chemin des Dames nicht besser besetzt war.

Wettervoraussage für den 1. Juni:

Veränderliche Bewölkung, strichweise Gewitterbildung.

Letzte Lokal-Nötizen.

* Diebstähle. Dem früheren Möbelhändler Gottschling auf der Töpferstraße wurden am Donnerstag vormittag aus der verschlossenen Wohnung durch eine Frauensperson Sachen im Werte von 830 M. entwendet. Die Diebin muß mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein. Sie ist zu einem Schlosser gekommen und hat denselben, unter dem Vorzeichen, sie sei die Tochter von G., veranlaßt, die Wohnung aufzumachen, und gelang es ihr auf diese Weise, sich in den Besitz der Sachen zu bringen; sie wird höchstwahrscheinlich verfolgt. — Einen ebenso dreisten Diebstahl begegnete in Michelsdorf, Kr. Bandeshut, in der dortigen Uhrgegenstalt, in der er früher als Böbling gewesen. Er stahl dort 2 Ochsen, transportierte sie bis nach Waldenburg auf den Schlachthof und wartete daselbst 3 Stunden, bis der Viehaufläufer Blümlein eintraf. Diesem verkaufte er die Tiere für 1700 M.; er machte Bl. gegenüber so glaubwürdige Angaben, daß dieser auf den Kauf einging. Nachträglich stellte es sich heraus, daß die Tiere gestohlen waren. Der Dieb, der festgenommen werden konnte, scheint ein ganz rassierter Kunde zu sein, denn es wurden bei ihm gefälschte Papiere vorgefunden. Von dem erhaltenen Kaufgelde waren bei der Festnahme nur noch 900 M. vorhanden; die fehlenden 800 M. hatte er zum Teil verprahlt und zum Teil auf gekaufte Sachen ausgegeben.

* Die handesame Beurkundung der bei den mobilen Truppen eintretenden Sterbefälle erfolgt mit möglichster Beschleunigung. Wenn einzelne länger als zufällige Fälle, besonders aus der ersten Zeit des Krieges, aus ungewöhnlichen Gründen noch nicht zur Beurkundung gekommen sind, so liegt es im Interesse der Angehörigen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen, daß sie schon jetzt den Central-Nachweiss-Büro des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, von dem Unterbleiben der Beurkundung Nachricht geben. Dann wird von dort aus sofort alles Nötige veranlaßt werden.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben
(Geschäftsführung: D. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V.: H. Niesel.
für Reklame und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Gebrauchter Ladentisch und
Regale zu kaufen gesucht.
Max Schifstan, Auenstraße 1.

**Ein tüchtiger
Schmiedemeister**
für meine Wagenfabrik
soll bald oder später gesucht.
Max Thiel, Waldenburg.

Hilfster Schuhmachergeselle
findet sofort Beschäftigung bei
Stephan'sche Erben (L. Reichelt),
Lehmwasser.

Mästenmacher,
event. für stundenweise Beschäfti-
gung, gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

**Einen kräftigen
Haushälter**
zum sofortigen Antritt sucht
Friedrich Kamml.

**Schmiede, Stellmacher,
Tischler,**
Holzmaschinenarbeiter,
1 Brett schneider,
sowie
mehrere Blazarbeiter
sucht
Max Thiel, Wagenfabrik.

Suche zum 1. Juli
Köchin
oder einfache Wirtschafterin,
welche in Deutebelzung und
Gestigkeit zu firm ist. Anerbiet.
an Frau Gutsbesitzer Brandt,
Jahnsdorf, Kreis Namslau.

**Neuerliches Ehepaar sucht kleines
möbliertes Zimmer**
mit 2 Betten und Kochgelegen-
heit zum 1. Juli. Angebote zu
richten an Frau A. Behrends,
Friedrichshagen bei Berlin,
Viktoriastraße Nr. 4, 3 Tr.

Gest., kl., gut möbl. Zimmer
ohne Pension bald oder
später zu vermieten. Zu erfragen
in der Expedition d. Bl.

kleine Stube zu vermieten
und 1. Juli zu beziehen
Ober Waldenburg, Kirchstr. 5.

Lebensmittel- und Kindernährmittelfabrik.

In der Woche vom 8. zum 9. Juni können empfangen werden: gegen Lebensmittelkartenabschnitt Nr. 61:

100 Gramm Graupen zum Preise von 8 Pf. (72 Pf. je kg); gegen Lebensmittelkartenabschnitt Nr. 62:

50 Gramm Suppenerzeugnisse, entweder Morgentrunk zu 9 Pf. oder Sago zu 12 Pf. oder loies Suppenmehl zu 9 Pf. (M. 1,65 je kg) oder 1 Suppenwürfel zu 10 Pf.;

gegen Lebensmittelkartenabschnitt Nr. 63:

250 Gramm Brotaufstrich, entweder Marmelade zu 92 Pf. das Pfund oder Rübensaft zu 50 Pf. das Pfund.

erner gegen Abschnitt 42 der Kindernährmittelfabrik:

125 Gramm Weizengrieß zum Preise von 8 Pf. Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 27. Mai 1918.

Der Landrat.

Spinatverkauf.

Sonnabend den 1. Juni ist in den hiesigen Gemüsehandlungen frischer Spinat zum Preise von 45 Pf. je Pfund erhältlich.

Waldenburg, den 31. Mai 1918.

Der Magistrat.

Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Lusiballons oder Dränen und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise Waldenburg aufgefunden werden.

Auf vorstehende bezeichnete Bekanntmachung vom 14. d. Mts., veröffentlicht im Waldenburger Kreisblatt Nr. 40 vom 18. d. Mts., machen wir zur strengsten Beachtung hierdurch aufmerksam. Besonders wird bemerkt, daß Kinder resp. Ableser der Apparate eine Belohnung von 5 Mark erhalten, in besonderen Fällen, wenn die Bergung besonders schwierig und zeitraubend war, aber mehr. Außerdem werden alle notwendigen Auslagen zurückgestattet. Im Falle einer mutwilligen Beschädigung eines Apparates oder eines Versuches, den Schülern an irgend einer Stelle zu öffnen, wird nicht nur keine Belohnung gezahlt, sondern auch noch ein Verfahren wegen Sachbeschädigung eingeleitet werden.

Die Ballons, Apparate und alles Zubehör sind „fiktives Eigentum“. An dem Ballon oder am Apparate findet man einen Briefumschlag, der die Adresse enthält, an welche sobald als irgend möglich unter genauer Angabe der Nummer des Apparates, des Namens und Wohnortes des Kindes, sowie des nächsten Postamtes eine telegraphische Depesche abzuschicken ist.

Eine sorgfältige Behandlung und Ausbewahrung der Apparate ist unbedingt notwendig.

Waldenburg, den 29. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.; Stempel.

Buchführung — Sinographie	Sundbachhalter
Emil Hindemith	
Stundbachhalter	
Bad Salzbrunn, Eichenallee 15	
Scheck-Konto bei der	
Waldenburger Handels- und Gewerbebank,	

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,24 | 8,24 | 9,61 | 11,49 | 14,16 | 18,12

Bei langer Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

— Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Bankhaus Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg,

Freiburger Straße 23a.

Fedor Bachr, vorm. F. A. Schmidt, in Schweidnitz.

Baptistengemeinde Altmässer, Charlottenbrunnerstr. 108. Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II. Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3½ Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3½ Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt. Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Langwaltersdorf. Ausgabe der Gedenkmäler für

Juni Montag den 3. Juni 1918, vormittags von 8 bis 9 Uhr, im Gemeindebüro nur an Erwachsene.

Langwaltersdorf, 30. 5. 18. Der Verbrauchsbauschaus.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Langwaltersdorf. Ausgabe der Gedenkmäler für

Juni Montag den 3. Juni 1918, vormittags von 8 bis 9 Uhr, im Gemeindebüro nur an Erwachsene.

Langwaltersdorf, 30. 5. 18. Der Verbrauchsbauschaus.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Charlottenbrunn, 30. 5. 18. Gemeindenvorsteher.

Charlottenbrunn. Anfang nächsten Monats werden die Hausschlüsselreitungen anlagen durch Herrn Schlossermeister Eckardt nachgelehen werden. Herr Eckardt ist beauftragt, vorgefundene Mängel auf Kosten der Hausbesitzer zu beseitigen.

Heute abend 5³/₄ Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innig geliebter, guter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Paul Rudolph,

im Alter von fast 49 Jahren.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

Clara Rudolph, geb. Hötzl.

Waldenburg i. Schl., den 30. Mai 1918.

Beerdigung: Sonntag den 2. Juni, nachmittags 2³/₄ Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Donnerstag abend verschied nach langen, schweren Leiden unser hochverehrter Chef,

der Kaufmann

Paul Rudolph,

im Alter von fast 49 Jahren. In dem so früh Entschlafenen verlieren wir einen humanen, für das Wohl seines Personals stets besorgten Prinzipal, dem wir auch über das Grab hinaus jederzeit ein ehrendes, dankbares Gedenken bewahren werden.

Das Personal der Firma P. G. Rudolph.



Tieferschüttet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Enkelsohn und Schwager,

der Sergeant

Alfred Puschmann,

im Alter von 27 Jahren in den schweren Kämpfen im Westen durch Sprengstücke einer Granate am 4. April 1918 den Helden Tod fürs Vaterland erlitten hat.

Ober Waldenburg, den 31. Mai 1918.

Die tiefgebeugten Eltern,
Geschwister und Großeltern.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Der vom 15. Mai ab geltende

Eisenbahn-Fahrplan

ist in der früheren Größe, auf besseres Papier gedruckt, zum Preise von 20 Pf. zu haben in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Achtung! Kaninchenzüchter!

Lichtbildervorträge über Kaninchenzucht,
Fellbehandlung und Ablieferung

durch Herrn Preisrichter Wieczorek, Hauptau O/S.

Sonnabend den 1. Juni, abends 8 Uhr,
in Waldenburg, Hotel "Gold. Schwert",

Sonntag den 2. Juni, vormittags 10 Uhr,
in Neu Salzbrunn, "Deutscher Kaiser",

Montag den 3. Juni, abends 8 Uhr,
in Wüstegiersdorf, Hotel "Sonne".

Eintritt frei.

Der Bezirksverein der Kleinfleierzuchtvereine
im Waldenburger Industriegebiet.

Union-Theater.

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Das neueste spannende Abenteuer
des berühmten Detektivs

Joe Deeb's

Krähen fliegen
um den Turm.

5 Akte.

5 Akte.

Joe Deeb's — Max Landa.

Dazu das reizende Hofdrama:

Die schwiegende Gefahr.

4 spannende Akte.

Motto: Zufrieden sein — ist große Kunst,
Zufrieden scheinen — großer Dunst,
Zufrieden werden — großes Glück,
Zufrieden bleiben — Meisterstück.

Neueste Kriegsberichte

Anfang 6 Uhr.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Das Filmwerk, welches das größte Aufsehen erregen wird!

Suchomlinow,

der Urheber des grausamen Weltkrieges.

Nach großen Schwierigkeiten vom General-Kommando genehmigt.

Dieses gewaltige Filmwerk zeigt die Ereignisse am Vorabend des Weltkrieges.

5 Akte.

5 Akte.

Rasputin, Suchomlinow,
der Zar, Januschkewitsch
und der englische Botschafter
Buchanan werden in Person
glänzend verkörpert.

Gewaltige Spannung! Hervorragende Darstellung!

Sprühenden Humor bereitet:

Die Nichte aus Amerika.

Großes Lustspiel in 3 Akten.

Anfang:
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Aurtheater Bad Salzbrunn.

Sonntag den 2. Juni 1918:

Eröffnungs- u. Wohltätigkeits-Vorstellung

zum Besten der Ludendorff-Spende
(Fürsorge für Kriegsbeschädigte).

Neu!

Neu!

Meine Frau, die Hofschauspielerin.

Lustspiel in 3 Akten von Müller und Sachs.

Dienstag den 4. Juni 1918:

Die verlorene Tochter.